

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Das Vierfach Ackerfeld

Markus 4,13-20 // Matthäus 13,18-23 // Lukas 8,11-15

Der seichte Boden

Mk 4,13-20	Mt 13,18-23	Lk 8,11-15
<p>¹³Und Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Wenn ihr dieses Gleichnis schon nicht versteht, wie wollt ihr dann all die anderen Gleichnisse verstehen?</p>	<p>¹⁸»Ihr sollt deshalb hören, was das Gleichnis vom Bauern bedeutet:</p>	<p>¹¹Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses:</p>
<p>¹⁴Der Bauer sät das Wort Gottes aus. ¹⁵Ein Teil davon fällt auf den Weg. Er steht für die Menschen, die das Wort hören, wenn es gesät wird. Aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort wieder weg, das in sie hineingesät wurde.</p>	<p>¹⁹Es gibt Menschen, die hören das Wort vom Reich Gottes, aber verstehen es nicht. Dann kommt der Böse und nimmt weg, was in ihre Herzen gesät wurde. Für sie steht der Teil der Körner, der beim Säen auf den Weg fällt.</p>	<p>Die Saat ist das Wort Gottes.¹²Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden.</p>
<p>¹⁶Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. ¹⁷Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort davon abbringen.</p>	<p>²⁰Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. ²¹Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort wieder davon abbringen.</p>	<p>¹³Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab.</p>
<p>¹⁸Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. ¹⁹Aber dann kommen die Alltagssorgen, der Reiz des Geldes oder die Gier nach irgendetwas anderem. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.</p>	<p>²²Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Aber dann kommen die Alltagssorgen und der Reiz des Geldes. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.</p>	<p>¹⁴Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag.</p>
<p>²⁰Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und aufnehmen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen dreißig, andere sechzig, andere sogar hundert Körner.«</p>	<p>²³Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und verstehen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen hundert, andere sechzig, andere dreißig Körner.«</p>	<p>¹⁵Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.«</p>

Liebe Zuhörerin, lieber Hörer

In unserer Zeit stellen wir eindringlicher denn je die Frage, wie unser Leben Sinn bekommt und einen Ertrag bringt, wie es „Spuren hinterlassen“ kann. Verglichen mit früheren Zeiten ist unser Leben viel weniger festgelegt. Es verläuft nicht in vorgegebenen Spurenritzen. Dass ein Bauer sein Leben lang ein Bauer ist und sein Sohn wieder sein Leben lang Bauer wird, und ein Handwerker ein Handwerker ist und sein Sohn wieder dasselbe Handwerk ausübt, hat unsere Groß- und Urgroßeltern stark eingeschränkt, ihnen aber auch einen stabilen und nicht weiter hinterfragten Rahmen vorgegeben.

Verglichen damit werden wir heute herumgewirbelt in einem Umfeld, in dem alles möglich ist und gleichzeitig alles in Frage gestellt wird. Das erzeugt einen diffusen Stress. Die Angst, den Aufsprung auf die Hochschaubahn der Multioptionengesellschaft zu verpassen, macht Menschen krank. Alles zu gewinnen und alles zu verpassen, liegen nahe beieinander.

Ein Leben wie ein guter Acker, mit tiefer Erde – dieses Bild lässt uns doch wahrlich nicht kalt. Oder wie es beim Propheten Jeremia heißt: Wer auf Gott vertraut ist „wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.“

Aber auch das Kontrastbild dazu ist durchaus zeitgemäß: die seichte Erde, die schnelle Begeisterung, der Kick, der Adrenalinstoß...

Im ursprünglichen Gleichnis hieß es: „⁵Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging alsbald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.“

In der Auslegung hören wir: (Mt 13,20-21) „²⁰Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. ²¹Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort wieder davon abbringen.“

Die Bibel bezeichnet uns Menschen als „nephesch“. Dieser Begriff wird gemeinhin mit „Seele“ übersetzt. Wörtlich heißt es „Kehle“. Damit sieht uns die Bibel sehr realistisch als Wesen, die bedürftig und gierig sind nach Atem, bedürftig und gierig nach Essen und Trinken – bedürftig und gierig nach Leben!

Die Lebensgier lotst uns oft auf die falsche Fährte. Sie lässt uns begeistert sein für dies, und nach ersten Enttäuschungen, für das nächste. So werden wir zu Wesen, die die Spur verlassen oder ihren Weg verlieren, die „wankelmütig“ und „wetterwendisch“ werden.

Es ist eigentlich normal, dass wir uns schützen und reflexartig dem Leid und mögliche Schwierigkeiten ausweichen. Jeder will leben, jeder will glücklich sein. Da können wir doch die Strohfeuer-Menschen verstehen, oder? Wir müssen uns eingestehen, dass etwas von ihnen auch in uns steckt.

Aber schauen wir genauer hin zu dieser zweiten Art der Gefährdung für den guten Keim.

Ging es in der vorigen Predigt um die Menschen, bzw. die Bereiche in uns, die wie ein festgetretener Weg sind, so ist es in der heutigen Szene aus dem Gleichnis eine Begeisterung, die ohne Wurzeln bleibt, die nicht den Schritt zu einem gelebten Glauben macht. Man lässt sich mitreißen, man setzt sich der tollen Musik aus, einer Predigt, die einen aufputscht. So lange es nett ist und unterhaltsam, spannend und aufregend, läuft man mit; mit der Gruppe, in der man sich wohl fühlt, auf Freizeiten, bei Unternehmungen, bei fetzigen Festen

Aber dann kommt man irgendwann nicht mehr darum herum, dass der Glaube vor Entscheidungen stellt: – für etwas, und gegen etwas anderes; dass die Nachfolge etwas kostet und an einigen Stellen Disziplin fordert.

Auf einmal ist die Begeisterung wie weggewischt. Man schaut sich um, wo die nächste Tür ist, auf der „Notausgang“ steht: Raus aus dem frommen Bereich.

Wer auf dem Land aufgewachsen ist, kennt das Bild, das Jesus seinen Hörern vor Augen malt, aus eigener Anschauung: Im Frühjahr wachsen auf den Äckern manchmal Büschel von Getreidehalmen besonders schnell auf. „Super“ könnte man sagen, wenn man sich nicht auskennt, „dort ist sicher der beste Boden“. Weit gefehlt! Bald sieht man, dass der Boden dort schneller austrocknet und nicht lange danach knicken die Halme weg. Die andere Saat wächst langsam. Die andere Saat lässt sich Zeit.

Nochmals sei's gefragt: Sind damit nun Menschen von einem bestimmten Typ gemeint, begeisterungsfähige Augenblicksmenschen? Nein, Jesus hat niemals einen Menschen als „hoffnungslosen Typen“ festgelegt. Natürlich kann es Menschen geben, die für emotionale Strohfeuer besonders empfänglich sind und gerade da gut zuhören sollten. Aber der seichte Boden, das *kann* jeder von uns sein, das *muss* aber niemand von vornherein und schicksalhaft sein.

Gerade bei dieser Szene im Gleichnis denke ich an den heutigen Zeitgeist. Trendforscher sprechen von der Spaßgesellschaft, von Adrenalin als dem Gold der Entertainment- und Eventindustrie. Wir wollen das Leben spüren und überschreiten bewusst Grenzen, um uns immer extremeren Erfahrungen auszusetzen. Doch die Befriedigung ist kurzlebig, man eilt zum nächsten Kick.

Dieses Bild ist zwar einseitig, aber es beschreibt zumindest eine Seite unserer gegenwärtigen Lebenswelt recht gut.

Was dabei unter die Räder kommt sind z.B. Beziehungen. Wir erwarten uns immer wieder aufregende Erfahrungen des Verliebtseins. Wir verlernen die Kunst der tragenden Liebe, die nicht von Extremen her gefüttert und ständig neu überzeugt werden muss, sondern in Treue auch Belastungen und mittelmäßige Zeiten durchstehen kann und darin Schönes findet.

Auf ganz ähnliche Weise kann davon aber auch der Glaube betroffen sein. Man lebt von einer Ausnahmesituation zur nächsten, dazwischen hängt man durch: von Freizeit zu Freizeit, von Kongress zu Kongress. Dort ist man tief angesprochen und aufgewühlt, ist getragen von starken Emotionen. Alles Mögliche nimmt man sich vor. Und dann kommt der Alltag... Im Nu sind die Eindrücke und Vorsätze zugeschüttet.

Ein entscheidender Schritt besteht darin, die Impulse aus Ausnahmesituationen in konkrete Entscheidungen im Alltag umzusetzen und nicht darauf zu warten, dass man ständig von intensiven Emotionen, von Begeisterung durchs Leben gespült wird: mein tägliches Gespräch mit Gott, meine Zeiten, um auf die Bibel zu hören, mein Gottesdienstbesuch, für den ich nicht jede Woche neu Wahlkampf in meinen Gedanken führen muss, meine Mitarbeit, auch dann, wenn ich mich wenig motiviert fühle.

Als die Jünger mit Jesus am Berg der Verklärung waren, sagten sie: Lasst uns Hütten bauen. Sie wollten nicht mehr weg von dieser tollen, überwältigenden Ausnahmesituation. Jesus sagt: Nein! Wir gehen wieder hinunter.

Das ist der Schlüssel, damit man nicht in die Falle des seichten Bodens tappt. Folgen wir Jesus, wenn er sagt: „Wir müssen wieder hinunter von den tollen Gipfelerlebnissen in die Niederungen des normalen Lebens. Dort spielt sich's ab. Kommt, ich bleibe bei euch. Hört auf mich, tut das, was ihr verstanden habt, auch wenn die Gefühle nicht mitmachen und man sich leer und enttäuscht fühlt.“

Lasst uns nicht hart werden, sondern lassen wir uns helfen, die Härte in uns aufzubrechen, wenn sie unser Leben versteinert. Lasst uns acht geben auf die Überwucherungen mit Sorgen und Lebensträumen, die dem Glauben das Wasser abgraben. Lasst uns den hohlköpfigen Slogans und Zwängen der Spaßgesellschaft und ihren kurzlebigen Feuerwerken aus Strohfeuern den Rücken zukehren.

Der Weg dorthin, wo das eigene Leben einem reifen Weizenfeld gleicht, ist nicht spektakulär und stressig, sondern ruhig und gelassen:

Einfach im Glauben lebendig bleiben und andere in das eigene Leben mit hineinnehmen. Etwas teilen von uns, von unserem Glauben, von den vielen Gaben und guten Dingen, die wir haben. So wächst Frucht. Und am Ende steht, mehr als du jetzt vielleicht denkst, eine reiche Ernte.

Amen